

Das Beispiel des Zusammenhangs von Wissen und Stadtentwicklung in Berlin: Aus Wissen Arbeit machen!

(Referat 2. "Forum Neue Politik der Arbeit" DGB-BB/sfs m 26./27. September 2003)

Vorsatz

Ich agiere hier als Fach-Mensch für „Stadt des Wissens“ – allerdings nicht, weil ich fachlich/wissenschaftlich im Thema Wissen(s-Gesellschaft) zu Hause wäre: keineswegs – mein Gebiet ist die Stadt- und Regional-Entwicklung. Über eine Zukunftsstrategie für Berlin („BerlinStudie“ *), deren Bearbeitung (1999-2001) für den Senat von Berlin und die Europäische Kommission ich geleitet habe, und über deren Umsetzung bin ich zunehmend mit der Thematik „Berlin – Stadt des Wissens“ beschäftigt. Was es damit auf sich hat, will ich – zunächst noch ganz unvermittelt mit der General-Thematik diese Forums – darstellen.

Ich stelle Berlin als eine „Stadt des Wissens“ zur Diskussion; damit nehme ich Bezug auf die ganz spezifische Situation dieser Stadt; und ich nehme Anleihe bei der Diskussion über den Zusammenhang von Stadtentwicklung und Wissen. Dieses zuerst, nämlich:

Wissen als städtische Entwicklungs-Ressource

Diese Sichtweise hat derzeit Konjunktur: keine Stadt, die sich nicht als eine des Wissens begreifen würde – um sich dynamisch entwickeln zu können. Ganz neu ist das historisch – zumal im europäischen Kontext – eigentlich nicht. Und als Analogie zur ausgerufenen „Wissensgesellschaft“ wäre das wiederum zu einfach. Um was geht es?

Der weltweit besonders ausgeprägte soziale, ökonomische und kulturelle Strukturwandel stellt gerade die Städte vor enorme Herausforderungen: sie kulminieren in einem Bedeutungswandel, was die Motor-Funktion von Städten anbelangt. Vor allem als Standorte bestimmender bzw. strategischer Aufgaben und Tätigkeiten sind sie in Frage gestellt. Der Wettbewerb untereinander wird ausgeprägter. Auch als Gemeinwesen – und zwar in stadtreionaler Kulisse – müssen sie sich neu „aufstellen“ (strategische Entwicklungskonzepte / „Stadt 2030“). Fertigung und auch Dienstleistungen sind pauschal keine selbstverständlichen städtischen Entwicklungsressourcen mehr.

Zur Infragestellung / Entwertung des Städtischen trägt der Strukturwandel vor allem bei mit seinem zentralen Merkmal der verschärften Beschleunigung und Flexibilisierung; deren „Infrastruktur“ in Gestalt digitalisierter Kommunikation

führt die Substituierung naturbedingter Elemente des Wirtschaftens (wie seinerzeit Dampfkraft / Elektrizität / Chemie) weiter fort, erweitert die ubiquitäre Verfügbarkeit der Kommunikation nochmals ungeahnt und ent-spezifiziert insbesondere die Anforderungen bestimmter Tätigkeiten an ihren Standort: zusammen mit weiterer Deregulierung staatlicher Steuerung können sich z.B Städte ihrer traditionellen Entwicklungskräfte/-Akteure nicht mehr sicher sein.

Zwei Entwicklungs-Momente aber könnten sich als Quelle neuerlicher spezifisch städtischer Entwicklungs-Potenziale entpuppen:

Während bloße Informationen, d.h. aus dem Diskurs bereits ablegbare, abspeicherbare Erkenntnisse, nun überall verfügbar sind, ist die Generierung darüber hinausgehenden neuen Wissens weiterhin auf eine Art offener Kommunikation angewiesen, wie sie hinreichend vorurteilslos und spontan und insofern anregungsreich nur an Orten möglich ist, die in dichter Weise vielfältig strukturiert sind. Entsprechende Akteurs- und Nutzungs-Strukturen bilden diejenigen gesellschaftlichen Aggregate, die wir als Städte – zumal „europäischen“ Typs – kennen. Und in der Tat können wir beobachten, daß sich (Kern-) Städte als (Teil-)Standorte (ihrer Stadtregionen) gerade für strategische unternehmensorientierte Beratungs-Dienstleistungen (und entsprechende Wohnbevölkerung) reorganisieren; und das in dem Maße, wie Informationen dezentralisierbar sind („back offices“) und wie die eher routinisierbaren Dienstleistungen (wie zuvor bereits die entsprechenden Fertigungs-Tätigkeiten) an geringer multifunktionale, anregungsreiche, d.h. an „einfachere“ (und „billigere“) und eher periphere Standorte gehen. Mit der Kultivierung als Standort „wissens-basierter“ Tätigkeiten reaktivieren Städte ihre Milieu-Spezifik („Reurbanisierung“); und zwar wieder einmal: darin kommt – was schon im Gefolge des Telefons seinerzeit auffiel – zum Ausdruck, inwieweit Städte genuine Standorte betont reflexiver Tätigkeiten sind; die Herausbildung des Bankwesens und dann weiterer Dienstleistungen seit dem Mittelalter oder der Wissenschaften und der Künste illustrieren das.

Beschleunigung und Flexibilisierung erfordern zudem etwas weiteres: neue Ideen, wie sie sich für Leistungen und Produkte und für deren Konkretisierung/Erstellung anbieten, sind erfolgreich zu implementieren in entwickelte Strukturen wirtschaftlichen Handels bzw. sozialer Interaktion, wie sie vor Ort vorhanden sind: das meint das Verhältnis von Innovationen und Erfahrungen bzw. von Experiment und Kontinuität. In dem städtischen Charakter des „Labors“ wird das gerade jetzt so wichtige Erfahrungs-Wissen in besonderer Weise produktiv zur Wirkung kommen können.

Das scheinen mir zwei Aspekte zu sein, in deren Zusammenhang an der Losung „Stadt des Wissens“ etwas durchaus konkretes dran ist. Für alle Standorte geht es nicht nur darum, aus überall verfügbaren Informationen neues Wissen zu produzieren, sondern sogar darum, vor Ort *Wissen-Vorsprünge* zu realisieren. Dafür sind Städte als die räumlichen Aggregate unserer Gesellschaft in dichtester Komplexität prädestiniert; sie sind aber, um den Strukturwandel für sich produktiv zu bewältigen, auch jeweils darauf angewiesen. Insofern ist die Losung „Stadt des Wissens“ auch eine für jegliche Stadt. Auch für Berlin?

Die Situation Berlins

Die aktuelle Situation Berlins ist geprägt durch eine Wirtschaft, die entschieden zu wenig Arbeit generiert indem sie nicht hinreichend wettbewerbsfähig ist; und durch eine Leistungsschwäche der Stadt(=Land), die durch Schulden im Umfang von EUR 50 Mrd. zusätzlich gelähmt wird.

Die Situation Berlins hängt zusammen mit einer vierfachen Herausforderung: Berlin muß den Strukturwandel zu weniger industrieller Fertigung gestalten wie jede Stadt; Berlin muß den – zumal überraschenden – Wiedereinstieg in die Marktwirtschaft meistern wie alle Städte auf dem Gebiet der früheren DDR; Berlin muß das Wirken zweier Gesellschaftssysteme im gemeinsamen Stadtgebiet produktiv bewältigen wie sonst keine Stadt; und verknüpft mit alledem muß Berlin einen Mentalitätswandel schaffen von einer – historisch erklärbaren – Subventions- und Versorgungs-Stadt hin zu einer – zukunftsorientiert notwendigen – „Initiativen-Stadt“.

Was für ein Typ von Standort ist Berlin, indem es mit diesen Herausforderungen produktiv umgehen muß?

Berlin existiert im Zusammenhang mit den speziellen Urbanisations-Vorteilen von Agglomeration. Berlin ist ein Standort mit den Begabungen einer „2.Natur“: Veredelung ist ihr Metier. Berlin ist ein Standort hoher Qualifikationen – und damit: hoher Kosten.

Berlin muß diesen Wirkungszusammenhang (re-)vitalisieren (d.h.: nicht etwa auf niedrig-Qualifikationen bzw. -Kosten setzen).

„Veredelung“ bedeutet die Verfeinerung bzw. Individualisierung bereits aufbereiteter Rohstoffe / Vorprodukte. Dazu gehört auch: Wissen, und zwar das

- in Kultur / Technik / Naturwissenschaften / Sozialwissenschaften i.w.S. lebende und
- in Menschen / Institutionen und Strukturen aufgehobene

Erkenntnis-/ Erklärungs-/ Erfahrungs-/ Orientierungs- und Anwendungs-Wissen.

Und Veredelung heißt hier, für Berlin in seiner Situation: neues Wissen für Ideen zu generieren; für Ideen im Hinblick auf Leistungen und Produkte, die hier (an diesem Standort – und nicht anderswo) erbracht werden und auf dem (Welt-)Markt wettbewerbsfähig sind.

Um diesen Zusammenhang der Generierung von Tätigkeiten und Arbeit vor Ort geht es. Berlin trägt die Strukturen des Typs großer Stadt in sich, wie er im Zusammenhang intensiverer Wissens-Orientierung von Bedeutung ist.

Das bildet wesentliche Eckpunkte einer Strategie für Berlin, nämlich:

Entwicklung durch Wissens-Anwendung

Zugleich muß konstatiert werden, daß Berlin für eine neue Ertüchtigung/Positionierung als Standort+Gemeinwesen auch nur eingeschränkt über Potenziale verfügt.

Die „Wende“, d.h. der Start (oder besser: der Sturz) einer Subventions-Stadt/ in die Marktwirtschaft war ein Struktur-Zusammenbruch mit dem Resultat (oder auch dem Charme) elementarer Offenheit. Aber: Berlin – das sind 3,5 Mill. Menschen, und für sie braucht es mehr Arbeit.

Wie soll Berlin wieder auf die Füße kommen?

Kontinuitäten gibt es nicht, auf die gesetzt werden kann:

- kein Nachholen des ansonsten üblichen Strukturwandels: dafür fehlen die Zwischenstufen und deren Elemente.
- kein Zurückholen früherer Akteure: sie beleben inzwischen anderswo das föderale Deutschland.
- kein Wiederholen früherer Erfolgsgeschichten: die der „größten Industriestadt Europas“ etwa (woraus aber das „Labor“ zu lernen wäre) oder die der „goldenen 20er Jahre“ (woraus jedoch Weltoffenheit zu lernen wäre).

Berlin's (Sozial-)Ökonomie muß sich im Grunde noch einmal ganz von unten her aufbauen und in Nutzung/Aktivierung seiner (endogenen) Potenziale. Welches sind Felder und Netze dafür?

Das eine ist die lokale/regionale „Stadtwirtschaft“ mit allen Aktivitäten der Versorgung der Stadt und ihrer Akteure (Bewohner + Gewerbetreibende) mit Leistungen. Hier geht es um Infrastruktur im weitesten Sinne, um unternehmensbezogene Funktionen und um haushaltsorientierte Dienste, und zwar ganz unabhängig von ihrer eher marktmäßigen oder informell-kooperativen Austausch-Form.

Das andere ist die Teilnahme Berlins an der (Welt-)Markt-Wirtschaft im Sinne der Lenkung von Kaufkraft in diese Stadt(-Region).

Für beides spielt die Aktivierung von Wissen eine entscheidende Rolle: für die – zumal haushaltsorientierte – Stadtwirtschaft vor allem mit Alltags-/Erfahrungswissen. Für die Markt-Wirtschaft in starkem Maße mit Expertenwissen.

Dieses Feld will ich im folgenden stark focussieren. Es geht für Berlin, wie gesagt, um „Veredelung“. Und dafür hat Berlin „nur“ Wissen(schaft + Kultur) als Entwicklungs-

Potenziale; und zwar excellent, aber synergetisch und sozioökonomisch zu unergiebig. Das ist der entscheidende Punkt. Insofern gilt der entwicklungspolitische Zusammenhang von Stadtentwicklung und Wissen für Berlin geradezu essentiell.

Was bedeutet das strategisch?

Dazu bieten sich 3 Losungen für die Zukunfts-Entwicklung (aus der BerlinStudie) an:

(1) *Arbeit für mehr Menschen* – als Orientierung und als Ziel aller Aktivitäten für Berlin.

Es geht um Arbeit, verstanden als Quelle von „Wohlstand“ i.w.S. und es geht nicht primär um „Arbeitsplätze für alle“ – ganztags und lebenslang etwa, und zudem noch in der produzierenden Wirtschaft: das ist angesichts des Wesens des allgemeinen aktuellen Strukturwandels historisch unrealistisch, wäre politisch romantisch und wenig anregend für zukunftsfähige Strukturen.

(2) *Stadt des Wissens* – als das Potenzial dafür, als die Ressource.

Der Entwicklungs-Kontext und die Berliner Spezifika sind bereits beschrieben.

(3) *Initiativen-Stadt* – als der Weg dahin, als das Medium dafür.

Das konterkariert die überkommene Subventions- und Versorgungs-Mentalität gerade dieser Stadt und orientiert auf bürgerschaftliches Engagement in einem anderen Verhältnis zum Staat. Für alle – individuellen und institutionellen – Akteure und Strukturen geht es damit um: Ertüchtigung, Selbständigkeit und Risikobefähigung.

Diese Losungen bilden einen strategischen Zusammenhang. Das zentrale Motto für Berlin wäre demnach:

„Wie man aus Wissen Arbeit macht“

und zwar im Zusammenhang mit Ideen für Leistungen/Produkte aus Berlin für den (Welt-) Markt.

Wissen in diesem Kontext ist also der strategische Knackpunkt für Berlin.

Was bedeutet das konzeptionell?

Aktivitäten, die für die Entwicklung Berlins in Gang gesetzt werden müssen, sollten diesem Motto verpflichtet sein; sie sollten darauf gerichtet sein, den produktiven Wissens-Umgang mit dieser Orientierung zu befördern bzw. Hemmnisse abzubauen.

Was gehört auf die Agenda?

Zentrales Aktionsfeld ist ein – i.w.S.: kommunales! – **Wissensmanagement**

(„wenn Berlin wüßte, was es weiß“)

Den **Kernprozeß** bildet eine „interaktive Ideen-Generierung“ zwischen Wissen(schaft) und Wirtschaft“, die sehr viel differenzierter ist als der klassische “Transfer“ nämlich bereits fertiger Wissensprozeß-Ergebnisse in die Wirtschaft. Es gilt, Wissens-Angebote und Wissens-Bedarfe – zumal schlummernde – viel frühzeitiger und professioneller aufzuspüren.

Was wäre die Aufgabe einer solchen Interaktion?

- Wissen und den Umgang damit systematisch abzuklopfen auf Ideen für Leistungen und Produkte für den Markt (nicht etwa: daraufhin zu lenken).
- Und die Umsetzung in Leistungs-Erstellung vor Ort, d.h. in Berlin, zu fördern: es darf nicht (öfters) passieren, daß Berliner Ideen anderswo realisiert werden.

Der konzeptionelle Gedanke ist also:

In der Einbahnstraße „Transfer“ geht zu viel von dem verloren, was

(a) Tüftler/Forscher und andere Kreative auf dem Hauptweg ihrer jeweiligen Vorhaben auch an Nebengleisen angelegt haben, und was

(b) Unternehmenslustige an Ahnungen von Bedarfen erst einmal noch eher im Hinterkopf nur haben.

Gerade auch schlummernde Ideen müssen gehoben und kommunizierbar werden: Implizites Wissen ist in explizites Wissen zu überführen.

Das Instrument (bzw. Medium) wäre:

Das wechselseitige und gemeinsame Aufspüren von umsetzungsfähigen Wissens-Angeboten und von umsetzungsorientierten Wissens-Bedarfen; das bedeutet einen subtilen, einen i.w.S.d.W. tiefgreifenden und einen vertrauensvollen Prozeß auf mindestens drei Ebenen:

(1) *Internet-Informationen-Austausch*

dabei geht es um Bedarfe/Angebote, die schon ziemlich konkret, d.h. schriftlich kommunizierbar sind

(2) „*Börse*“ face-to-face (jour fixe)

dabei geht es um Bedarfe/Angebote, die eher nur stichwortartig benannt und dann gesprächsweise erläutert werden können
(gibt es in Ansätzen bereits)

(3) die individuelle *Exploration/Vertiefung* schlummernder Ideen

(das fehlt noch).

Eine entsprechende Kommunikation verläuft umso besser, je fachkundiger im jeweiligen Feld (Wissen bzw. Wirtschaft) geguckt wird, deren Materie verstanden wird und über Befunde kommuniziert wird. Es bietet sich an, diesen Prozeß professionell zu begleiten: Fährtensuche (über die Schulter sehen) / gewonnene Eindrücke vermitteln / Tragfähigkeit ausloten / Fachkommunikation moderieren. Diese Unterstützung gelingt umso besser, je

neutraler sie praktiziert wird. Gebraucht werden „Trüffelschweine“, wie wir das bezeichnet haben, bzw. „Scouts“ als Berater.

Deren Wirkungsgrad hängt erheblich zusammen mit anderen Ansätzen, die Wirtschaftsentwicklung Berlins durch die Aktivierung von Wissen und die Zufuhr und Umsetzung neuer Ideen zu beleben; dazu gehört alles, was an Ertüchtigung befördert werden kann

- im Feld Wissen(schaft) (Umsetzungs-Fähigkeiten)
- in der Wirtschaft (Innovationsassistenten etc.)
- in der Ausbildung (Berufs-/Unternehmungs-Bezug)
- in der Wirtschaftsförderung (Gründer-/Innovations-Hilfen).

Dieser „Kernprozeß“ einer „interaktiven Ideen-Generierung“ ist einzubetten in **weitere Elemente eines (kommunalen) Wissensmanagements**; dazu soll nur kurz auf die folgenden (vier) hingewiesen werden:

- Wissens-Neugierde als eine Grundstimmung, eine allgemeine Haltung (in) der „Stadt des Wissens“, als eine allgemeine Motivierungs- und Unterstützungs-Kultur vor Ort und im Hinblick auf ein aktivierendes lokales / regionales Wissensmilieu. (z.B.: Kampagnen / Wettbewerbe)
- Wissens-Orte in der Stadt: sie sind als Katalysatoren von Wissens-Neugierde kommunizierbar zu gestalten. Damit sind Orte des Umgangs mit Wissen gemeint. Das können sehr unterschiedliche sein:
 - zum einen Mikro-Standorte in der Stadt(-Region), und zwar:
 - auf der einen Seite organisierte / thematisch focussierte (z.B. Adlershof);
 - auf der anderen Seite naturwüchsige (z.B. Spandauer Vorstadt);
 - und als Mischformen Ballungen, die sich nach dem Gesetz der Lokalisationsvorteile mit denjenigen Akteure bilden, welche die Nähe ihres gleichen suchen (z.B. Spreebogen oder Torstraße bzw. Kochstraße und Babelsberg bis hin zu Gründer-/Technologie-Zentren).

Hier haben wir es mit „Clustern“ zu tun. Sie sind sowohl in Berlin als auch im Brandenburger Umland lokalisiert und ebenso innerstädtisch wie in ländlicher Idylle situiert; das verweist auf zweierlei: Orte der Wissens-Generierung haben – je nach ihrem Aktions-Typ – ihre unterschiedlichen Umfeld-Affinitäten; und: wir haben es hier – ähnlich Wirtschaft / Arbeitsmarkt – mit einer zutiefst regionalen Thematik zu tun.

- Zum anderen – und ebenso interessant – sind aber auch die z.T. isolierten / wenig vernetzten Wissens-Orte: der Kultur / Forschung / Beratung / Wissenschaft / Medien / Bühnen / Museen / Künste / Bibliotheken / Politik / Ausbildung / Archive etc.;

sie sind zu aktivieren für Anregungen auch im Hinblick auf Initiativen: diese Orte müssen
- wahrnehmbar sein (mit im Öffentlichen Raum vermittelbaren Botschaften),
(gestalterisch)

- einladend sein,

- (baulich) zugänglich und

- kommunikativ sein (mit interaktiven Informations-Angeboten).

Dazu zwei Hinweise/Beispiele aus/für Berlin:

Das (bereits offiziöse) „TU-Projekt“ zur Herstellung einer Interaktions-Qualität dieses Wissens-„Tankers“ (und so etwas ist dann systematisch anders konzipiert als etwa die tradierte stadträumliche Öffnung / Integration einer Universität in ihr Umfeld).

Die Spree-Insel als ein Forum der Verständigung über die Zukunft („Agora“), nämlich im „Fadenkreuz“ von Wissens-Orten unterschiedlichster Art.

In diesen Bereich gehört auch, daß es ein anregendes Umgebungs-Milieu vieler Orts in der Stadt geben muß (Städtebau), und das auch im Hinblick auf:

- Treffpunkte zum Austausch mit Experten, insbesondere von außerhalb, die nach Berlin kommen. Es geht um Gelegenheiten, Anregungen von anderen ZeitgenossInnen / von woanders her aufzugreifen für Ideen letztlich wiederum im Hinblick auf Leistungen / Produkte. Ansatzpunkte, die relativ neu in / für Berlin zur Verfügung stehen, sind da vor allem:

> die *Dependancen* ausländischer Wissenschafts-Communities (Aspen-Institut / Einstein-Forum / American Academy / neuerdings: Harvard etc.)(auch: Kollegs) (und Beratungs-Akademien: Stiftung Wissenschaft und Politik etc.).

> Berlin als *Hauptstadt*, und zwar als ein Beratungs-Zentrum, als eine Experten-Drehscheibe im mehrfach föderalen Geflecht politischer Entscheidungen und deren Vorbereitung.

Diese Gelegenheiten sind zu nutzen (und zu optimieren) für anregende / vertiefende / weiterführende Vorträge / Diskussionen / Seminare.

- Wissensmanagement i.e.S. (als „Infrastruktur“ einer Stadt des Wissens), insbesondere mit:

Senior-Experten-Systeme zur Aktivierung von Erfahrungswissen, zumal in Zeiten überstürzter Aussonderung älterer MitarbeiterInnen aus Betrieben/Institutionen;

Wissens-Netze zur Förderung des Austauschs gemeinsam interessierender Wissens.

Darüber hinaus auch:

Wissenslandkarten zum Identifizieren und Verfügbarmachen von Wissensressourcen;

intelligente Agenten zur Organisation von Wissensnachfrage.

Und das alles auch im Kontext mit :

Future-Centers (zur Strukturierung von Entwicklungsperspektiven), Wissens-Fernsehen (zur Unterfütterung des Umgangs mit Wissen), Online-Bibliotheken (zur Verbesserung des Zugriffs auf Wissensbestände) oder Wissensbilanzen (zur Bewertung des Wissens einer Organisation).

Dabei läßt sich jeder Ansatz für sich als ein Umsetzungs-Projekt diskutieren. Und aktivierend können für alles zudem Wettbewerbe und Kampagnen genutzt werden.

Soweit ein paar konzeptionelle Ansätze eines kommunalen Wissensmanagements zur Diskussion.

Kontext und Rahmenbedingungen

Eine „Stadt des Wissens“ wird strategisch handhabbar mit der Orientierung auf „Arbeit für mehr Menschen“. Eine operative Antwort auf die Aufgabe, „wie man aus Wissen Arbeit macht“ stellt ein derart gemeintes und entsprechend skizziertes (kommunales) Wissensmanagement dar.

Von daher könnten so ziemlich alle uns gewohnten Politikbereiche mit ihren Maßnahmen für Berlin und seine Entwicklung im Verhältnis zu dieser Strategie einer „Stadt des Wissens“ diskutiert werden (auch als die notwendige öffentliche Kommunikation und Orientierung dahingehend, „wohin die Reise (eigentlich) gehen soll“, indem gespart wird.

Zunächst ist auf einige Aspekte hinzuweisen, die zum konstituierenden Kontext einer Stadt des Wissens Bedingungen zu zählen sind:

- Die Thematisierung von Wissen als endogenes Potenzial, das zu aktivieren ist vorab zum Agieren in der Welt-Wirtschaft verbindet eine Stadt des Wissens mit Konzept/Strategie der *Nachhaltigkeit*, insofern steht eine Verschränkung mit Agenda-Prozessen auf der Agenda.
- Aspekte wie „Initiativen-Stadt“ bzw. „Risikobefähigung“ bedeuten in diesem Konzept einer Stadt des Wissens vor allem: soziale (Gestaltungs-)Kompetenz. Zu den Voraussetzungen gehören daher *Soziale Kohäsion* ebenso wie *Bildung*: das beginnt spätestens bei der Vorschule und endet nicht einmal dann, wenn man Senior-Experte ist.
- Die Bedeutung eines anregenden Wissens-Milieus verweist mindestens auf zweierlei: zum einen – und vor allem im Zusammenhang mit „Wissens-Orten“ – auf eine entsprechende *gesellschaftliche Öffentlichkeit*, was wiederum eine Verbindung bedeuten kann zu Vorhaben einer lokalen Agenda. Und zum anderen auch darauf, daß die Aktivierung des Umgangs mit Wissen keine ist, die auf die Stadt(-Grenzen) beschränkt sein kann; vielmehr geht es um die *Stadtregion*; insofern gibt es auch von hier aus ein Plädoyer dafür, „Berlin“ als den Kernbereich von Brandenburg zu diskutieren.

Darüber hinaus gibt es ein paar Aspekte, die vor allem im Zuge des Umgangs mit dem Konzept einer Stadt des Wissens von Bedeutung sind:

- (1) Um was für eine Art von *Sozialökonomie* handelt es sich, auf die hin von „Leistungen / Produkten“ zu sprechen ist, die in Berlin für den (Welt-)Markt erbracht werden sollen? Im weitesten Sinne um wissens-intensive Tätigkeiten, um Tätigkeiten entwickelter Tertiärisierung, d.h. zunehmender Bedeutung/Gewichtung aller die Fertigung (die ja keineswegs an Umfang abnimmt) umgebender Tätigkeiten (in deren Linie historisch überhaupt die Wissensgesellschaft zu begreifen ist). Und d.h. es handelt sich
- (a) um strategische beratende Dienstleistungen (die inzwischen ja durchaus auch exportfähig sind)(und für die Berlin als Ort, an dem die deutsche Politik gemacht, d.h. föderal vorbereitet wird, beste Voraussetzungen hat). Und es handelt sich
 - (b) um „individuslierte“ Fertigung, d.h.: solange sie noch nicht ausgereift ist, bzw. soweit sie prototypisch ist oder soweit sie „maßgeschneidert“ ist. Indem das erste keineswegs neu ist, das zweite auch wenig neu ist, das dritte aber relativ neu ist, könnte auch der Zusammenhang deutlich werden zwischen einer neuerlichen Konjunktur von „Wissensgesellschaft“ mit wesentlichen Merkmalen des aktuellen Strukturwandels.
- (2) Wissens-Ökonomie bzw. wissensbasierte Tätigkeiten bilden einen *selektiven Einstieg* in die Generierung von Arbeit für eine Stadtgesellschaft, nämlich über ein spezifisches Segment: über hochqualifizierte Tätigkeiten. Was ist dann mit
- (a) den anderen Segmenten?, mit
 - (b) den anderen Menschen? bzw. mit
 - (c) auch den Stadtgebieten, die nicht deren 1.Adresen sind?
- Hier ist zu achten auf (die ansich nicht neuen Mechanismen von)
- Arbeitsteilung und Vernetzung bzw.
 - Diffusion (Durchlässigkeit/Weiterbildung).
- (3) neue Wege bedürfen auch veränderter Mentalitäten; zentral ist hier (und speziell für Berlin) die – bereits erwähnte – „*Initiativen-Stadt*“ anstelle einer Versorgungs- und Subventions-Haltung. Das hat viel zu tun mit
- *Ertüchtigung* der Menschen, Institutionen und Strukturen der Stadt
 - *Selbständigkeit* des Handels, sowohl in Politik als auch bei Arbeitsbeschaffung
 - *Risikobefähigung*, d.h. in einem kommunalen Konzept (einer Übereinkunft des Gemeinwesens /“Stadtvertrag“), zu Risiken ebenso bereit wie auch dafür qualifiziert zu sein (soziale / Gestaltungs-Kompetenz).
- (4) Wissensmanagement bezieht sich auf weit mehr *Disziplinen/Fachgebiete/Studiengänge*, als es den Anschein hat, wenn zum einen üblicherweise nur von „Technologie“-Transfer gesprochen wird: Wissen, das für Arbeit genutzt werden soll, liegt auch jenseits technischer/naturwissenschaftler Prägung. Ebenso reicht das Feld weit über diejenigen Disziplinen/Fächer/Studiengänge hinaus, die 1:1 etwas zu wirtschaftlicher Tätigkeit beitragen. Natürlich geht es um Wissens-Bereiche, welche die

technische/organisatorische Umsetzung von Ideen in Leistungen/Produkte unterstützen; und Berlin sollte sein – historisch fast einziges durchgängiges – Positiv-Merkmal, nämlich „Labor“ zu sein, auch entsprechend kultivieren. Ebenso wichtig in der hier skizzierten Strategie von Wissen und Zukunftsfähigkeit sind aber auch diejenigen Fachgebiete, mit deren Hilfe wir Bedürfnisse interpretieren können, wie sie im Zuge des Strukturwandels auftreten, und woraufhin Ideen/Produkte zu generieren sind. Berlin könnte – und sollte – seine Stärke als Standort von kultur-/sozialwissenschaftlichem „Erklärungs-Wissen“ zu einer Kompetenz machen – zumal Berlin als sehr große Stadt wie kaum eine andere eben neue Strömungen in dem Maße offenbaren kann wie sie offen ist.

(5) Als Aktions-Feld bedarf es eines integrierten Wissenschafts- und Wirtschafts-Handelns, und zwar

- *alltags-praktisch*, indem es etwa zu Personalaustausch kommt, vermehrt zu gemeinsamen wissenschaftlichen bzw. Studien-Arbeiten etc.; und vor allem:

- *politisch*, indem eine integrierte Wissenschafts-/Wirtschaftspolitik betrieben wird: mit einem gemeinsamen Geschäftsbereich zwischen den Senatsverwaltungen ginge das weit hinaus über einen bloß anderen Zugriff bzw. eine andere Ressortierung etwa von Fördermitteln.

*) „Die BerlinStudie. Strategien für die Stadt“

Hrsg.: Der Regierende Bürgermeister von Berlin / Autoren: Brake, Klaus u.a.
Regio-Verlag Berlin, 2001/2003(2.)

Das Beispiel des Zusammenhangs von Wissen und Stadtentwicklung in Berlin: Aus Wissen Arbeit machen!

Stadtentwicklung

ist auf den produktiven Umgang mit **Wissen(s-Generierung)** angewiesen

Berlin's wesentliche Entwicklungs-Ressource:

Wissen (Wissenschaft+Forschung+Kultur)

Zentrales Handlungs-**Motto**: **wie man aus Wissen Arbeit macht**

Agenda: Wissensvorsprünge < kommunales Wissensmanagement

Kernprozeß: *Interaktive Ideen-Generierung Wissen / wirtschaftliche Tätigkeiten*

Kontext: *Wissensneugierde / Wissens-Orte / Treffpunkte*

Infrastruktur: *Senior-Experten / Wissens-Netze /*

Wissens-Landkarten / intelligente Agenten /

Future Centers / Wissens-Fresehen / Online-Bibliotheken / Wissens-Bilanzen

Rahmen:

Dienstleistungs-Ökonomie

Lebenslanges Lernen

Initiativen-Stadt

Soziale Kompetenz

Erklärungs-Wissen

Integrierte Politik

Stadt-Region